

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 36

Artikel: Morgengruss an Majestät
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adrianopel

O wie ist es doch erbaulich
und zu sehn recht beschaulich,
wie sich gründlich dann und wann
mausern kann ein kranker Mann.
Um sein Lager notenpinselnd
standen sieben Aerzte winselnd,
prophezeiten mit Gefühl
ihm den Tod auf seinem Pfuhl.

Zum Landesausstellungsplakat

Es reitet auf hölzernem Pferde
Ein hölzerner Reitersmann,
Von dem man recht wenig Gutes,
Nichts Schönes sagen kann.
Als daß er samt Rosinante
Mehr liederlich, frech, als kühn,
Und daß sowie Pferd als Reiter
Ach, so grün, so grün . . .

Er reitet wohl die Moderne
zu schanden mit seinem Gaul,
Es fehlt ihm nur eine Krone,
Recht grün im grünen Maul.
Hei, Reiter, willst' wohl abschrecken
Vom Landesausstellungsbefuch?
Damit es dann nachher auch heiße:
„Das war — des Reiters Stich!“

Ihr Seichner, ihr Maler, ihr Künstler,
Was sieht Euch denn eigentlich an?
Was hat unsere Landesausstellung
Denn Euch zu Leide getan?
's ist schade um Bleistift und Farbe,
Da doch keine Lorbeerrennen blühn;
Der hölzerne auf hölzernem Gaule
Ist, ach, zu grün, zu grün!

Sidelbini

Mutig

Das Wartezimmer des Zahnräts ist voll von Leuten. Alles stumm. Nur ein unterdrücktes Schluchzen und einige Seufzer sind hörbar. Da! ein Schrei vom Operationszimmer her. Man hört einige Türen ins Schloß fallen. Der Zahnräts streckt den Kopf ins Wartezimmer und fragt mit verbindlichem Lächeln: „Der Nächste.“ Ein gutgekleideter Mann steht auf und tritt ruhig und gelassen in die Solterkammer ein.

Der Zahnräts sehr freundlich: „Wünschen Sie, daß ich die alte Methode oder die neue mit Cocain anwende?“

„Mit Cocain?“

„Ja, mit Cocain! Das ist die neue Art. Zähne schmerzlos auszuziehen, kostet aber zwei Skranken mehr, d. h. fünf anstatt drei Skranken.“

„Oh, dann ziehe ich die alte vor; für zwei Skranken kann man schon ein wenig Schmerzen ausstehen!“

„Ganz richtig! Das freut mich, wieder einmal einen Mann zu sehen, der Schmerzen nicht scheut. Die Menschheit ist heutzutage so verweichlicht, daß ich in meiner großen Praxis nur selten einen Mann wie Sie zu Gesicht bekomme. Mein aufrichtiges Kompliment für Ihren Mut.“

„Oh, bitte schön, ich spreche ja nicht für mich, sondern für meine Frau, die draußen wartet.“ *

Der Wohltäter

Gr: Der Onkel Ernst ist tot! Da wir ja sehr reich sind, vermachte er uns nur sein Porträt, sein ganzes Vermögen schenkte er aber dem Armenhause.

Sie: Ach, ich habe dir ja immer gesagt, daß der Mensch einen Stein, statt eines Herzens, in der Brust trägt! *

Der Grund ist da!

„Frau Müller will sich wieder verheiraten.“
„Wünsch' Ihr viel Glück! Doch offen gestanden, ich möchte nicht der zweite einer Witwe sein!“

„Ich, im Gegenteil, möchte lieber der zweite als der Erste sein!“ *

Da auf einmal — o was tut er! —
dieses undankbare Luder;
dreht in aller Seelenruh
ihnen seinen Hintern zu!

Und sie lasen mit Gestoppel.
dort — o Wunder! — : „Adrianopel“.
Nur der Herr Professor spricht:
Solches heißt man Weltgeschicht.

Eine Injurie?

Im „Tagblatt der Stadt Zürich“ (2. September) steht das folgende, scheinbar harmlose, aber dennoch mancherorts Kopfzerbrechen bereitende Inserat:

Gesuch um Adresse - Mitteilung
Derjenige Herr, welcher letzten Sonntag nachmittag im Ullisberg einen Gast beim Begegnen mit „Herr Staatschreiber“ grüßte (was dieser Gast leider überhörte und erst nachträglich erfuhr), wird eruchtet, gelt. seine Adresse unter C. X. 269 an die Tagblatt-Redaktion einzufinden.

Ein freundlicher Mitarbeiter, der zufälligerweise jener Begrüßung beinholt, läßt uns eine verdankenswerte Aufklärung zukommen: „Es handelt sich selbstverständlich um keinen wirklichen Staatschreiber. Der Grüßende sowohl als der Grüßte sind Staatslieferanten und als solche die verbissensten Konkurrenten. Mit dem Antrag „Herr Staatschreiber!“ (dem tatsächlich herausfordernden Tone entsprechend ist dieses, im obigen Inserat fehlende! durchaus am Platze) wollte der Neidhammel ebenso kurz als euphemistisch andeuten, daß sein Konkurrent alltäglich haufenweise Offerten an den Staat schreibe und auch fortgesetzt in der beneidenswerten Lage sei, dem Staaate unverschämmt sette Rechnungen zu schreiben. —

Das Injurien-Prozeßlein, das sich wahrscheinlich hieraus entwickeln wird, dürfte eine interessante Interpellation im Kantonsrat zur Folge haben.“

Die Zeiten ändern . . .

Wenn ich einst, als ich schlank und jung,
Des Abends zu dem Liebchen gung,
Und wenn ich küßend es umfang,
Dann macht' ich einen Freudenprung.

Jetzt sind wir beide ziemlich alt
Und umfangreicher an Gestalt.
Arm, Kuß und Sprung, die haben Ruh':
Wir beide sind zu dick dazu. Sr.

Pantoffelheld

Sie: Und was fällt dir denn ein, ein Sußbad zu nehmen?

Gr: Liebe Frau, du weißt ja, morgen gehen wir auf Reisen und da dachte ich, es wäre besser, ich würde . . .

Sie: Was da! Du willst doch nicht etwa barfuß gehen? *

Ein Gemütsmensch

Auf der Station eines sächsischen Landstädtchens läuft gerade ein Zug ein. Ein Passagier lehnt sich aus einem Coupéfenster heraus und ruft: „Hat niemand etwas Branntrieb dort? Eine Frau ist ohnmächtig geworden!“

Ein mitleidiger Mann stürzt zum Bahnhofbuffet und reicht dem Sragenden eine Glasche Branntrieb. Dieser tut einen mächtigen Zug und gibt die Glasche mit den Worten zurück: „Danke! Es greift mich immer so stark an, wenn ich sehe, wie eine Frau ohnmächtig wird.“ B.

Die Prognose noch genauer aufgestellt: bloß ein Kalauer, der die Heldenmaske trug, war der neue Kreuzeszug.

Adrianopel dahingegen war ein Wit — und dieser troegen dunkt mich: wer so witzeln kann, ist kein ernstlich kranker Mann.

Abraham a Santa Clara

Balkan - Greuel - Kommission

Im Balkan tagt zur Stunde
Die Greuel-Kommission;
Doch wird von allen Seiten
Aur Undank ihr zu Lohn.

Bei jedem Serbengreuel
Die Serbenpreße spricht:
„Die Sache geht parteisch,
Wir anerkennen's nicht!
Es gibt blos Türkengreuel!
Wir hielten's immer so:
Wer tot ist, ist geforben
Und folglich „comme il faut“.“

Und bei den Griechengreueln
Ruft Hellas tief empört:
„Das ganze Greuelsuchen
Iß keinen Heller wert!
Für Türken und Bulgaren
Gilt's Greuelsuchen nur;
Wir decken unf're Greuel
Mit klassischer Kultur.“ *Alsatian minor*

Ein passionierter Fischer

Ein Angler zieht aus dem See einen vierfüßigen Hecht, der aus Leibeskräften zappelt, die Angelschnur zerreißt und ins Wasser zurückfällt. Da ruft ihm der Angler voller Entrüstung nach: „Wann d' nu verstifst, du Chaib!“ *

Morgengruß an Majestät

„Haben Majestät geruht — ?“

„Was denn?“

„Haben Majestät geruht — ?“

„Ja, was denn?“

„Haben Majestät geruht — ?“

„Ja, was denn zum Zuckuck noch einmal?“

„Ich wollte mir die alleruntäglichste Unfrage stellen, ob Majestät geruht haben, zu ruhn?“

„Ja, so, warum fragen Sie denn nicht gleich vernünftig, Sie Schafskopf!“

Jng.

Gebärstreit

In Berlin der Doktor Moses sprach: Ihr Frauen, habet acht, Mit dem ewigen Gebären Sei einmal ein End' gemacht!

Sür die Plutokraten sind doch Unsere Kinder nur bestimmt — Daß das Luderzeug da oben Immer sett im Sette schwimmt.

Wollt ihr Sklaven länger zeugen Ohne Wahl und ohne Scheu? Nein, Genossen: ich, der Doktor Moses, mache alles neu.

Lasset ab sie zu gebären, Streikt, bis von der großen Schar Auch nicht einer mehr geblieben Als der letzte Proletar!

Also rät der Doktor Moses, Und sein Rat blieb oben auf, Ging nicht etwas Almoroses Dem Gebären meist vorauf.

T. g.